Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 58 (1985)

Heft: 11: Industriearchäologie im Zürcher Oberland = Archéologie industrielle dans l'Oberland zurichois = Archeologia industriale nell'Oberland zurighese = Industrial archeology in the Zurich Oberland

Buchbesprechung: Neue Bücher

Autor: Printz, Erica

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neue Bücher

Buchbesprechungen: Erica Printz

Gotische Wandmalereien in Graubünden
Ein ungewöhnliches Werk mit einer ungewöhnlichen (weil eingeschränkten) Thematik hat ungewöhnlich gute Aufnahme gefunden: Die von Alfons Raimann in zwölf Jahren erarbeitete Beschreibung und Analyse gotischer Wandmalereien des 14. Jahrhunderts im nördlichen Teil Graubündens und im Engadin ist so begehrt, dass der Verlag nach nur anderthalb Jahren bereits eine zweite, leicht revidierte Neuauflage herausgebracht hat. Der umfangreiche, grossformatige Band, sorgfältig gestaltet und mit gut reproduzierten Aufnahmen von Wolfgang Roelli versehen, befasst sich im ersten Teil ausführlich vor allem mit dem sogenannten Meister von Waltensburg, dessen Koloristik und Komposition, Formenreichtum und Technik ein Phänomen sind. 16 Werke von Maienfeld bis Rhäzüns werden ihm bzw. seiner Werkstatt, die wahrscheinlich in Chur domiziliert war, zugeschrieben. Als Gruppe sind diese gotischen Wandmalereien nördlich der Alpen einzigartig. Das reichste Beispiel eines vollständig ausgemalten mittelalterlichen Kirchenraumes in der Schweiz stellt darunter die Kirche St. Georg in Rhäzüns dar. Eigentlich ist es ein kleines Wunder, dass Alfons Raimann auf geografisch engem Raum gegen 50 Wandmalereien aufspüren konnte, denn erst in unserem Jahrhundert begann man sich für die früher als «primitive, ländliche, provinziale» Kunst abgetanen Wandbilder zu interessieren. Inzwischen waren aber nichtwiedergutzumachende Schäden entstanden: klimatische Einflüsse, Aus- und Umbauten, Übertünchung, Unachtsamkeit und Ignoranz haben vieles zerstört, wobei unsachgemässe, ja brutale Restaurierungsarbeiten noch das Ihre dazu beitrugen! Erst in jüngster Zeit ist es gelungen, für die Nachwelt zu retten, was noch zu retten ist. Der zweite Teil des Bandes listet die bis heute restaurierten bzw. noch sichtbaren Wandmalereien, alphabetisch nach Orten geordnet, in ausführlichen Beschreibungen auf, so einen eindrucksvollen und ausserordentlich informativen Katalog bildend. Die Gründlichkeit, mit der der Autor sein Thema angegangen ist, beeindruckt sehr, und die einfache, klare Sprache trägt wesentlich zum Verständnis dieser wichtigen kunsthistorischen Arbeit bei.
Alfons Raimann: «Gotische Wandmalereien in Graubünden», Desertina Verlag, Disentis. 450 Seiten mit 140 vierfarb. und 120 Schwarzweissabb., 70 Skizzen, Fr. 95.–.

Das Tessin der Vergangenheit
Vom antiken Rom bis zum italienischen Faschismus spannt sich der Bogen in der «Kleinen Geschichte des Kantons Tessin». Seit Jahren schon fehlt die 1944 erschienene, deutschsprachige Geschichte des Tessins von Giulio Rossi und Eligio Pometta im Buchhandel – ein beklagenswerter Mangel. Nun hat Heinrich Ammann die von Ernst Merz verfassten und Ende der fünfziger Jahre im Winterthurer «Landboten» erschienenen historischen Aufsätze über das Tessin in einem preiswerten Taschenbuch zusammengefasst und ergänzt herausgegeben. Deutschsprachige Tessinbesucher werden dies sicherlich sehr begrüssen. Die in zwölf Kapitel eingeteilten Aufsätze vermitteln ein chronologisches Bild der Ereignisse der Römerzeit, der Christianisierung, der Feudalzeit unter den deutschen Kaisern, der Eroberung durch die Eidgenossen, der Reformation und Gegenreformation, der düsteren drei Jahrhunderte der Untertanenschaft unter den Ennetbirgischen Vogteien bis zur Gründung des Kantons anfangs des 19. Jahrhunderts, dem Abwehrkampf gegen den Faschismus und dem schmerzlichen Problem der Auswanderung und damit Auszehrung an handwerklichen und geistigen Kräften. Die «Sonnenstube der Schweiz» hat wahrhaft dunkle Zeiten hinter sich! Der feuilletonistische Stil und die Fülle von historischen Fakten machen diese kleine Tessiner Geschichte äusserst lesenswert.
Ernst Merz: «Kleine Geschichte des Kantons Tessin». Edizioni San Pietro, Ascona. 119 Seiten, Fr. 9.80.

Kegeln, Gilihüsine und Volkstheater
In Betten im Oberwallis wurde bis um die Mitte der fünfziger Jahre noch mitten auf dem Dorfplatz gekegelt, auf einem sogenannten Kegelladen, der inzwischen abgebrochen worden ist. Auch das «Gilihüsine», im Goms auch «Hirehüse» oder «Herüse» genannt (und uns allen als Hornussen bekannt), wurde im Frühjahr auf einer schon aperen Wiese fleissig gespielt, wobei der Schlagkörper, die «Beinkuh», aus einem Zehenknochen einer Kuh bestehend, sich seiner Stabilität und Flugeigenschaft wegen trefflich als Hornuss eignete. Und als weitere Freizeitbeschäftigung spielten die Einwohner von Betten, vor allem noch in den dreissiger Jahren, begeistert Theater; das dafür errichtete Bühnengebäude auf der Bettmeralp wurde, nachdem es jahrelang als Ferienlager gedient hatte, 1961 verkauft und in der Folge abgerissen. Der Skiclub Betten, der früher die Theateraufführungen veranstaltet hatte, war seit 1947 als Veranstalter nicht mehr in Erscheinung getreten. Die Preisgabe dieser althergebrachten Erwachsenenspiele wie Kegeln, Gilihüsine und Volkstheater fällt in Betten in die Zeit zwischen 1943 und 1955, über die Albert Spycher in Heft 53 der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde ausführlich berichtet. Betten und vor allem die Bettmeralp wurden seither verkehrstechnisch und touristisch erschlossen; Einheimische und Feriengäste pflegen heute andere Geselligkeiten. Mit dem Kapitel «Jede Zeit hat ihre Spiele» beschliesst der Autor seine interessante Rückschau.
Albert Spycher: «Kegeln, Gilihüsine und Volkstheater in Betten VS», Verlag G. Krebs, Basel, 41 S., schwarzweiss ill., Fr. 16.–.

Wo der Steg über die Candel führte
Der Name Kandersteg ist im Gemeindewappen sichtbar; ein gelber Steg (Brücke) führt über das blaue Wasser der Kander. Kander, früher Candel, stammt aus dem Keltischen und bedeutet «die Weisse, die Schäumende». So erlebt der Wanderer den Fluss zuhinterst im Kandertal in der Klus: tosend, weiss aufschäumend stürzt er herab. Dem Bergwanderer wird aber noch viel mehr geboten; allein zehn Passübergänge, die alle gut markiert sind und unter anderem ins Berner Oberland (Adelboden, Reichenbach, Lauterbrunnen z. B.) und ins Wallis (Lötschental, Leukerbad) führen. Der prachtvolle Übergang über die Gemmi nach Leukerbad wurde bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts erwähnt. Um das alte Gasthaus Schwarenbach am Gemmiweg ging eine schauerliche Mär von Mord und Totschlag; Guy de Maupassant hat dem Schwarenbach eine Novelle gewidmet, Lenin, Picasso, Dumas und Mark Twain besuchten das bekannte Wirtshaus, das heute ein gut eingerichtetes Berghotel ist. Ebenso liebte der Begründer der Pfadfinderbewegung, Lord Baden Powell, Kandersteg und seine Umgebung so sehr, dass er in den zwanziger Jahren hier ein internationales Pfadfinderzentrum errichten liess. Doch nicht nur davon ist die Rede im neuen Berner Heimatbuch über Kandersteg. Endlich hat die Gemeinde, die vor 75 Jahren im Gefolge des Lötschbergtunnelbaus politisch selbständig wurde, ein Buch, in dem die geschichtliche und touristische Entwicklung des Bergdorfes, das heute rund 1000 Einwohner zählt, in allen Details beschrieben wird: wie sich 69 Familien im Tal ansiedelten und den Grundstein zur Bäuertgenossenschaft Kandersteg legten, die – wenn auch nur noch im landwirtschaftlichen Bereich – heute noch funktioniert, wie die Geschichte der 1510 als Kapelle erbauten Kirche die Entwicklung des Dorfes widerspiegelt, wie Felsstürze, Gletscher und Wasser die Landschaft prägten, wie sich der Reise- und Warenverkehr früher und heute abwickelte – dies und anderes mehr ist für Einheimische wie Gäste lesenswert.
«Kandersteg» aus der Reihe Berner Heimatbücher, Band 132. Verlag Haupt, Bern, 108 Seiten mit 29 farbigen und 91 S/W-Abbildungen, Fr. 17.–

«Natur» mit anderen Augen sehen
Man spricht gewöhnlich von lebendiger Natur und von totem Museumsgut. Aber Natur und Museum können sich auch ergänzen, sich verbinden, wie das originell aufgemachte Buch «Museum – Natur» beweist, das vom Naturmuseum Solothurn herausgegeben wurde. Was fällt bei einem Gang durch die Stadt (nicht nur durch Solothurn) an Natur ins Auge? Eine ganze Menge, nämlich Pflanzen, Tiere, Gestein, Bäume, Büsche, Möwen, Spatzen, Enten, Alpensegler, Bsetzisteine und vieles andere mehr. Und was gibt es im Museum zu sehen? Ebenfalls eine ganze Menge Tiere und Steine, in erd- oder naturgeschichtlichem Zusammenhang dargestellt und so Wissen über das draussen Geschaute vermittelnd. Der von Walter Küenzler und Hans-Ruedi Bläsi zusammengestellte, bunt und kurzweilig aufgemachte Führer könnte zum Beispiel Eltern mit Kindern zu Spaziergängen und Beobachtungen in der Stadt und später zu einem vertiefenden Besuch im Naturmuseum anregen. Oder umgekehrt: Was man im Museum gesehen hat, kann man in der Natur, in der Stadt wie am Fluss, suchen gehen!
Walter Küenzler/Hansruedi Bläsi: «Museum – Natur», Verlag Vogt-Schild, Solothurn. 139 Seiten mit vielen farbigen Illustrationen und Skizzen, Fr. 24.–.

Natur im Massstab 1 : 1 erleben